

heit eine außerordentlich buntscheckige ethnographische Vorzeit. Gerade in Tirol zeigt sich, wie außerordentlich wichtig die Ortsnamen und noch mehr die Flurnamen für die ethnographische Geschichte sind. In Tirol kennen wir als älteste (?) Siedler die Räter, unzweifelhaft nahe Verwandte der Etrusker. Auch soviel ist sicher, daß es keine Kelten waren, jenes Volk, das man mit Vorliebe früher da hinsetzte, wo man ältere Volksschichten bei uns suchte. Aber wir haben im eigentlichen Tirol keinen einzigen typisch keltischen Ortsnamen, z. B. einen auf *acum* oder *dunum*. Diese gehen erst weiter südlich an. Das Gleiche gilt übrigens auch für einen großen Theil der Schweiz, und es ist — nebenbei gesagt — nicht uninteressant, daß sich typisch rätische Namen bis zum Bieler und Neuenburger, ja bis zum Bodensee finden. Hier allerdings neben keltischen Namen. Die Schweizer Kelten sind also eine spätere Einwanderung, die sich hier über und neben den Ratern niederließ, ähnlich wie das im Osten durch die Tauriker geschah.

Diese Räter romanisirten sich rasch, und als immer mehr und mehr die Germanen ins Land einbrachen, fanden sie eine durchaus romanisirte Bevölkerung vor. Die Deutschen verdrängten diese nun keineswegs, ließen sich vielmehr zwischen derselben nieder. Rein deutscher Abstammung sind nur wenige Gebiete des heutigen Tirols, z. B. das obere Lechthal, das ursprünglich bayerische Unterinntal vom Ziller abwärts, dann mehrere Thäler, die frühere Seeböden sind, z. B. das obere Pfitschthal u. a. m. Vor allem besetzten die Deutschen die strategisch wichtigen Punkte und setzten, wo sich an solchen größere Orte bereits befanden, deutsche Siedelungen nebenan. So z. B. Innsbruck neben Wilten (Veldidena), Sterzing neben Vipitenum u. s. w. Speziell die Brennerstraße weist viele solche rein deutsche Siedelungen auf: Schönberg, Steinach, Gossensaß zc.

Die Germanisirung der Romanen ging stellenweise sehr langsam vor sich. Bis ins 16. Jahrhundert und später war Tirol ein von zahlreichen (rätischen) romanischen Sprachinseln durchsetztes Land. Wenigstens im Norden, während im Süden das Bild umgekehrt war und hier, speziell östlich der Etsch, zumal im Gebirge, eine deutsche Sprachinsel neben der anderen lag.

Am Anfang dieses Jahrhunderts hatte sich die Sache dann derart herausgearbeitet, daß das Deutschthum bis zu den Mündungen des Alpbaches (Noce) und des Avisio reichte und zwar als kompaktes Sprachgebiet. Im Süden stieß es nur hier auf Italiener, denn die großen Thalgebiete Monsberg, Sulzberg im Westen, Gröden, Enneberg, Fassa zc. waren rätoromanisch. Die deutschen Sprachinseln südlich hiervon waren aber schon stark zusammengeschrumpft. Westlich der Etsch so gut wie nichts mehr, östlich dagegen lag südlich vom Avisio-Gebiet eine größere deutsche Sprachinsel aus den Thälern Pineit (Piné) und Fersenthal, sowie einer Reihe von weiteren Orten in der Umgebung von Perfen (Pergine) und Löweck (Levico), z. B. das jetzt durch seine Mineralwasser so bekannt gewordene Rundschein (Roncegno). Eine noch größere Sprachinsel setzte aber gleich südlich der Brenta an. Es war die ganze Südostecke Tirols mit den Baiuthälern (Terragnolo, Trambilleno, Val Arsa), sowie die Höhen südlich der Brentaseen (Lafraun = Lavarone, Folgareit = Folgaria, Lufarn = Luserna), wie das obere Aistach (Astico-) Thal. Ueber die jetzigen Grenzen Tirols hinaus schlossen sich direkt an die deutschen „Zimbern“ in den damals weit überwiegend deutschen „Sieben Gemeinden“ (Sette Comuni) nördlich von dem im frühen Mittelalter gleichfalls zimbrischen Vicenza (Wissintain) und ein größerer noch deutscher Theil in den „Dreizehn Gemeinden“ nördlich von Verona.

Hier hat Oesterreich schwer am Deutschthum gesündigt. Sehen wir uns jetzt dort um, so ist dieses noch zu Beginn

### Das deutsche Volksthum und die deutsche Schule in Südtirol. 1)

Ethnographisch betrachtet ist Tirol ein sonderbares Land. Wenn auch in der Neuzeit sich hier mehr und mehr eine Zweifelt: Deutschthum und Italienerthum herausbildet, so verbirgt sich doch unter dieser scheinbaren Zwei-

1) Unter diesem Titel erschien von Dr. V. Rohmeder ein Büchlein im Verlage von Karl Gräser in Wien 1898, XI, 140 Seiten.

des Jahrhunderts so stattliche deutsche Sprachgebiet bis auf wenige Reste verschwunden. Die Thäler der Arsa, des Lainbaches (Leno), des Rossbaches (ital. il RossPOCH!), der Astach (Astico), das Pineit u. s. w. sind verwälscht; die 1866 leichtsinnigerweise mit an Italien abgetretenen Zimbern werden es in den paar Orten, wo noch „zimbrisch gepredigt“ wird, in einer der nächsten Generationen sein.

Deutsch sind nur noch ein Theil des Fersin- (Fersina) Thales mit Nicheit (Roveda), Gereut (Frassilongo), Außerberg (S. Francesco), Mitterberg, Innerberg (S. Felice), endlich Palai (Palù). 1890 ergab die Volkszählung für diese Dörfer 1537 (80 1/2 Proz.) Deutsche und 372 (19 1/2 Proz.) das Italienische als „Umgangssprache“ Redende. 1880 wurden nur 56.5 Proz. Deutsche und 43.5 Proz. Italiener gezählt. Letztere Zahlen zeigen deutlich, wie sehr von den meist italienischen Zählern die Thatsachen entstellt werden, zeigen aber auch, wie sehr sich bei den Fersinthälern („Mochen“, „Moccheni“) das deutsche Stammesbewußtsein gehoben hat. Die Schulen sind jetzt in allen Orten deutsch, leider ist die Predigt zum Theil noch italienisch, dazu gehören die Dörfer zur Pfarrei Fersen (Pergine). Da zur Zeit ein dem Deutschen nicht mehr so ungünstiger Wind wie früher im fürstbischöflichen Ordinariate in Trient weht, so ist zu hoffen, daß sie einmal zu einer eigenen deutschen Pfarrei vereinigt werden.

Auch in den nach Fersen zu gelegenen Orten Falis (Falesina) und Walzurg (Vignola) ist das Deutsche noch nicht erloschen. Hier könnte Wiedereinrichtung der deutschen Schulen sehr viel retten. Auch hier sind Sprachzählungs-kuriosa zu verzeichnen. Falis hatte z. B. nach der Zählung von 1880 100 Proz. Deutsche, und nach der von 1890 100 Proz. italienische Einwohner, was selbstverständlich Unsinn ist. Man wechselt seine Muttersprache nicht wie ein Hemd. Das Bedürfnis nach deutschen Schulen ist übrigens auch im völlig verwälschten Gebiete vorhanden, bezw. das nach Unterricht im Deutschen, so in Vierach im Fersinthale (Viavago), in den letztgenannten beiden Orten, im Pineiter Thal, dann im oberen Rossbach- und Astachgebiet (Gemeinde Vielgereut, Sektion St. Sebastian) zc.

Auch hier oben, ganz im Süden Tirols, könnte noch viel gerettet werden. Ein glänzendes Beispiel ist hier die Gemeinde Lusarn (richtiger Lasern von Lasberg, Luserna). Dieselbe ist jetzt wieder als durchaus deutsch zu bezeichnen (1880 75 Proz. deutsch, 25 Proz. italienisch; 1890 96.6 Prozent deutsch, 3.4 Proz. italienisch) und ist — was das wichtigste ist! — stolz darauf, es zu sein. Von hier aus, als Zentrum, müßte langsam in die Nachbarorte hineingewirkt werden, die fast alle noch mehr oder weniger deutsche Reste aufweisen.

Sonst ist in Welschtirol wohl wenig mehr von allein-gesseuem Deutschthum vorhanden, ausgenommen vielleicht in dem so gern sich als uritalienisch geberdenden — Trient, das zwar wohl nie völlig, aber zeitweise überwiegend deutsch war und sonst stets und bis auf den heutigen Tag eine starke deutsche Minderheit in seiner Bevölkerung aufwies (offiziell wurden 1890 fast 11 Proz. Deutsche gezählt). Dafür gibt es aber in Welschtirol eine Menge neuer deutscher Ansätze, speziell in den Orten mit starker Fremden-industrie. Auch die Garnisonen sind deutsch. Inwieweit diese neuerlichen Ansiedelungen Bestand haben werden, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen.

Nimmt man die Wasserscheiden des Albaches (Noce) und des Avisio nach Norden als Grenzen Welschtirols an, so reicht das deutsche Gebiet an zwei Stellen über diese als Sprachhalbinsel hinüber. Einmal im Monsberg. Hier sind vier Gemeinden (St. Felix, U. S. Frau im Walde, Laurein und Proveis) noch durchaus deutsch und werden es auch bleiben, zumal sie wohl bald durch eine Fahr-

straße bessere Verbindung nach rückwärts ins kompakte deutsche Sprachgebiet erhalten werden. Das anderemal ist es der Ort Altrei (Anterivo) im Fleimser Thal, welches letzteres, trotzdem es jetzt fast nur italienisch spricht<sup>1)</sup>, der Abstammung nach eines der rein deutschesten Gebiete von ganz Tirol ist. In Altrei ist nur ein Theil der unseßhaften Bevölkerung italienisch. Die Gemeinde Truden gehört nur politisch zu Fleims, denn sie liegt nördlich der Wasserscheide.

Die Romanen neigen, wenn sie auch damit noch nicht direkt Deutsche werden wollen, mehr zu den Deutschen wie zu den Italienern hin. Allerdings darf man den Mons- und Sulzberg nicht mehr zu ihnen rechnen. Gröden und Enneberg speziell gehören ja direkt zu „Deutschtirol“, in Fassa aber existirt eine sehr starke Strömung, welche Angliederung an dasselbe wünscht. Da in diesen Tagen der Bozener Gemeinderath die Garantiesumme für die Bahn nach Cavalese zc. gezeichnet hat, so ist die Frage der „Fleimsthalbahn“ in ein neues Stadium getreten und den Trientiner Bestrebungen ein Paroli geboten. Es liegt im dringendsten Interesse Bozens, Deutsch-Südtirols und des Deutschthums überhaupt, daß diese Bahn von Bozen ihren Ausgangspunkt nimmt. Dagegen ist es entschieden berechtigt, daß das jetzt überwiegend italienisch (aus romanisch) gewordene Noce-Gebiet von Trient aus Bahnanschluß erhält. Die romanischen Thäler Ampezzo (Hayden) und Buchenstein (Livinallongo), deren Flußläufe ins Königreich Italien abziehen, werden wohl italianisiren, wenn auch der dortige deutsche Einfluß, zumal in Cortina d'Ampezzo, nicht zu unterschätzen ist.

Am schlimmsten steht der Nationalitätenstreit im breiten Etschthal für uns Deutsche, also da, wo sich keine romanischen Zwischenthäler zwischen Deutsch und Italienisch einschieben. Bozen, das vor Jahren in Gefahr war, zu verwelschen, ist ja wieder deutsch geworden und wird es bleiben. Aber zwischen Bozen und dem alten Grenzort zwischen Bajuwaren und Langobarden, Salurn, sieht's theilweise arg aus. Das Gebirge ist ja deutsch und wohl nicht direkt bedroht, aber in der Ebene breiten sich die Welschen böz aus. Gleich St. Jakob, nur 1 Stunde von Bozen, zeigte 1880 35.7 Proz., 1890 aber bereits 77.3 Proz. italienischer Bewohner. Hier ist Gefahr im Verzuge! Auch in Leifers sind jetzt die Italiener mit 52.1 Proz. in der Ueberzahl. Leifers kann aber entschieden gehalten werden. Seit ist ganz deutsch. Branzoll ist gleichfalls schwer gefährdet, jedoch ist hier die Schule und auch die Predigt (überwiegend) deutsch (wie in Leifers und in St. Jakob). Außer ist noch sehr überwiegend deutsch, ebenso Neumarkt. Laag dagegen ist wieder schwer gefährdet, ebenso Buchholz. In Laag ist Kirche und Schule (letztere so gut wie) welsch. In Buchholz ist Schule und Gemeindeamt noch deutsch, die Kirche gemischt. In Salurn endlich steht zwar ein Drittel welscher zwei Drittel deutscher Bevölkerung gegenüber, aber als letzter Eckpfeiler des Deutschthums am italienischen Meeressaume, der ohnehin seine Brandung, wie wir eben sahen, schon weiter nordwärts wirft, bedarf auch dieser Ort nachhaltigster Stütze.

Besser sieht es rechts der Etsch aus. Den verwelschten Gemeinden Deutschneuz und Nischholz sind keine weiteren gefolgt. Eine direkte Gefahr ist nicht vorhanden, aber auch hier Wachsamkeit und ein gewisses Eingreifen durchaus nöthig. Das verwelschte Sumpfnest Pfatten in der Etschebene wird wohl, wenn nicht alles trügt, wieder eingedeutscht werden. Die Schule ist deutsch, die Kirche wird nach und nach deutsch werden. Auch die weiter rückwärts auf Meran zu liegenden Gemeinden Burgstall und Gargazon sind schon

<sup>1)</sup> Abgesehen davon, daß außerordentlich viele Welschtiroler Deutsch verstehen und reden können.

überwiegend wieder eingedeutscht (1890 66 Proz. deutsch, 34 Proz. italienisch in Gargazon und 62 Proz. deutsch und 38 Proz. italienisch in Burgstall). Nur in Untermais hat sich ein starkes Zunehmen welscher Bevölkerung (von 6.5 auf 10.6 Proz. in 1890) gezeigt. Das fragwürdige „Verdienst“ hieran hat ein Reichsdeutscher (aus Mecklenburg), der Freiherr v. Kettenberg!

Im großen und ganzen kann in Südtirol mit verhältnißmäßig wenig Mitteln viel geleistet werden. Direkt bedroht sind nur wenig Orte. Hier ist vor allem einzusetzen, energisch und mit gleicher Rücksichtslosigkeit, wie dies von italienischer Seite geschieht. Vor allem gilt es die Verbesserung oder Gründung und kräftigste Unterstützung der deutschen Schulen, wie der Pflege des deutschen Nationalitätsbewußtseins. Auch die Kirche, die sich jetzt nicht mehr ganz so im Sinne der Italianissimi wirksam zeigt, hat ein großes Feld vor sich. Eine große Anzahl deutscher Geistlicher hat hier ein glänzendes Beispiel echt deutscher Gesinnung und auch sozialpolitischen Wirkens gegeben. Wenn es nur überall so wäre!

Wir haben im vorstehenden einige wenige Andeutungen aus dem trotz seines nicht allzu großen Umfanges so inhaltsreichen Rohmeder'schen Buche gegeben. Es muß für Jeden, der sich über die Nationalitätenverhältnisse Tirols kurz und doch gründlich unterrichten will, dessen Studium dringend angerathen werden. Es behandelt die vorliegenden Fragen in VII Abschnitten, in denen eine Fülle von Material zusammengetragen ist. Auch enthält es einen „Schriftennachweis“, in dem wir nur etwa noch Ascoli's Archivio glottologico Bd. I vermissen, der eine genaue Uebersicht und Uebersichtskarte über die Tiroler ladinischen und italienischen Dialekte bietet. Gut ist auch die tabellarische Uebersicht der Bevölkerungsbewegung in den dortigen Grenzgebieten, bei der unter anderem auffällt, wie stark die Bevölkerung in vielen Südtiroler Gemeinden zurückgeht. Wo in nationaler Beziehung Korrekturen dieser Zahlen nöthig sind, gibt sie der Terttheil des Buches. Möge das Büchlein viel gelesen werden und als Lesefrucht eine ausgiebige Anzahl neuer Gönner der nationalen Sache in Südtirol bringen!

München.

Menghini.